

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Besonderen
ber Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuzü. Postgeb.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraph-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Volksblatt

Insertionsgebühr
betragt für die Ggspalten
mittels eine deren Raum
20 Pfg. für Wohnungs-
partien 10. Ggspalten
Anzeigen-Preise 10 Pfg.
3m. reaktionlos. Bez.
kollert bei Seite 76 Pfennig.

Insertate
für die älteste Nummer
mittels eine deren Raum
mittags halb 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postrechts-Liste
unter Nr. 7888

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Bot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Bot part. r.

Zur Forderung der Wohnungsnot.

In Berlin war von den Stadtverordneten ein Ausfuss zur Vorberatung der Mittel eingeklagt worden, durch welche die Wohnungsnot gemindert werden könne. Die Genossen Singer und Heimann hatten dazu folgenden Antrag gestellt:

Die Stadtverordneten-Vermahlung erucht den Magistrat um eine Vorlage, durch welche die Errichtung von Häusern mit günstigen und billigen kleinen Wohnungen auf höchstlichem Terrain in sämmtlich in die Wege geleitet werde. Die Höhe der Miete ist so zu bemessen, daß nur die Verzinsung und Amortisation des für die Herstellung der Gebäude aufgewendeten Kapitals, die aus der Inhabhaltung der Häuser entfallenden Aufwendungen sowie die Verwaltungskosten in Anwendung gebracht werden.

Dieser Antrag wurde mit 9 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Dasselbe geschah mit dem Oentral-Antrage, welcher verlangte, es solle höchstliches Terrain zur Errichtung von Häusern im Wege des Erbbaurechts abgeben werden und eine Belohnung der Häuser aus höchstlichen Mitteln erfolgen.

Angekommen wurde ein Antrag Wallach mit einem von Singer gestellten Zusatz, welcher lautet:

Wir eruchten den Magistrat, mit genehmigten Bau-gesellschaften und genehmigten Alliengelell-Verträgen in Verbindung zu treten und die Modalitäten festzusetzen, wie durch Unterstützung seitens der Stadt (Gehänge von Grund und Boden zu Eigentum oder Erbbaupacht, Spvotbetheilnahme, Zinsgarantien etc.) kleine Wohnungen leitens jener Genossenschaften und Gesellschaften in erheblicher Anzahl hergestellt werden können. Die Höhe der Mieten ist so zu bemessen, daß nur die Verzinsung und Amortisation des aufgewendeten Kapitals, die aus der Inhabhaltung z. entfallenden Aufwendungen sowie die Verwaltungskosten in Anwendung gebracht werden.

Die erforderlichen Mittel sind auf dem Wege einer Anleihe zu beschaffen, und nicht die Vermahlung einer Vorlage des Magistrats entgegen.

Es ist das zwar nicht allzu viel, aber doch etwas, und vor allem wesentlich mehr, als der Pallasche Stadtrat zu thun beabsichtigt, dessen ganze Wohnungsreform darin gipfelt, daß den Baumeistern billiges Baugrund zur Verfügung gestellt und ihnen dann die Auswanderung der Mieter nach allen Regeln der Kunst überlassen wird.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 6. März 1901.

Im preussischen Abgeordnetenhanse
wurde gestern die allgemeine Erörterung über den Kultussetz zu Ende geführt und in die Spezialberatung eingetreten. Es war nur noch eine Resolution, die vor ziemlich leerem Hause gehalten wurde und auch des allgemeinen Interesses entbehrte. Herr v. Jagdewitz setzte sich mit Herrn Waden wegen der Zentrumsangriffe auf die Polen auseinander, aber er jagt milde Seiten auf und verspricht, daß in Oberriesen keine

Sonderlandidaturen der Polen dem Zentrum entgegengestellt werden sollten. Mit einem Worte, man hatte das Gefühl, die Polen wollten es trotz der ihnen zu teil gewordenen Aufhebung mit ihrem „großen Bruder“ dem Zentrum, nicht verderben. Bei der Beratung der einzelnen Artikel kam es zu einer längeren Debatte über die Frage der Zulassung professioneller Friedhöfe in der Rheinprovinz. Die Frage steht schon seit Jahren auf der Tagesordnung, ist aber noch nicht gelöst. Der Zentrumsabgeordnete Frhr. v. Spennath hatte gesagt, die unteren Behörden berichtigten in dem Sinne, wie sie glaubten, daß oben der Wind weht. Der Kultusminister regte sich über diesen Angriff auf die unteren Behörden über Gebühr auf und er nannte diese Klugung eine Verdrängung. Darob wurde der Minister vom Präsidenten Schröder unterbrochen und indirekt zur Ordnung gerufen. Herr Staud sah sehr verärgert aus, stellte aber die Worte des Präsidenten ohne ein Wort zu ändern, ein. In seinen weiteren Bemerkungen suchte er das scharfe Wort durch doppelte Kräftigkeit gegenüber dem Zentrum wieder gut zu machen. Eine zweite längere Debatte entspann sich über den Antrag der Budgetkommission, die Summe von feststehendem Markt, die im Etat für die Ausbildung alt-katholischer Theologen gefordert wird, abzutreiben. Die Konserwativen haben sich in dieser Frage in ihrer Mehrheit auf die Seite des altkatholischen Zentrums gehalten und deshalb fiel die Position schon in der Budgetkommission. Im Plenum wurde von den Nationalliberalen namentliche Zustimmung verlangt. Es hatte das Ergebnis, daß die Position mit 150 gegen 123 Stimmen gefaßt wurde. Die Majorität ist, wie man sieht, eine sehr kleine geworden, sie wurde nur dadurch erreicht, daß das Zentrum verhältnismäßig viel härter bestet war, als die Unit des Hauses. Bei der dritten Lesung des Etats dürfte die Abstimmung wohl noch einmal wiederholt werden.

Heute wird die Beratung des Kultussetz fortgesetzt.

Beiz, aber nicht nobel.

Dem Berliner Bankier G. von Bleichröder, der ein Jahreseinkommen von weit über eine Million Mark besitzt, gehört in Ledwisch bei Köln ein Gut und hält sich dort öfter auf. Natürlich hatte der Bürgermeister seiner kleinen Gemeinde ein lebhaftes Interesse daran, Herrn von Bleichröder zur Gemeinde-Einkommensteuer heranziehen zu können; dies war nur dann möglich, wenn der bezugsverweichte Steuerzahler sich dort gemäß § 50 des Kommunalabgabengesetzes im Laufe des vergangenen Rechnungsjahres mit einem S. drei Monate aufgehalten hätte. Der Polizeibeamter Berger in Ledwisch war daher beauftragt worden, genau aufzupassen, an welchen Tagen von Bleichröder in Ledwisch wäre. Dieser wurde somit unter Polizeiaufsicht gestellt. Nachdem Berger erklärt hatte, von Bleichröder habe sich an mehr als 90 Tagen in Ledwisch aufgehalten, erachtete sich der Bürgermeister jener Gemeinde für berechtigt, Bleichröder mit 1/4 seines Einkommens, d. h. ca. 1/4 Million, zur Gemeinde-Einkommensteuer heranzuziehen; er beanpruchte ca. 14 000 M. Abgaben. In einem Beschlusse des Bezirksausschusses über die Verteilung des fraglichen Einkommens zwischen Berlin und Ledwisch für die Steuerperiode

1899-1900 wurde Ledwisch das Besteuerungsrecht nicht zugeteilt, da anzunehmen sei, daß sich von Bleichröder nur 89 Tage in Ledwisch aufgehalten habe. Diese Gemeinde könne daher nur das aus Grundbesitz in Ledwisch stammende Einkommen besteuern. Ledwisch beantragte mündliche Verhandlung. Es wurde behauptet, von Bleichröder habe sich 1898 bis 1899 wenigstens 90 Tage aufgehalten. Der Bezirksausschuss wies jedoch die Klage ab, da von Bleichröder nach der Beweisaufnahme sich an 5 Tagen, die er nach Bergers Behauptung in Ledwisch verbracht haben soll, nicht in Ledwisch aufgehalten habe. Durch Beibringung eines Schlafwagenbillets, einer Hotelrechnung, eines Telegramms sei nachgewiesen, daß sich von Bleichröder an den fraglichen 5 Tagen in Berlin, Paris, Frankfurt a. M. und Hamburg zum Wiedererlangen aufgehalten habe.

Auf die Revision von Ledwisch kam aber das Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung auf und wies die Sache an die Vorinstanz mit der Begründung zurück, die körperliche Anwesenheit sei nicht unter allen Umständen entscheidend; es komme darauf an, ob ein Aufenthaltverhältnis bestehend habe. Liege ein solches vor, dann könnten auch ein bis zwei Tage, an denen der Zensit vorübergehend abwesend war, um etwa ein Rennen zu besuchen, den übrigen Tagen in Ledwisch zugerechnet werden.

Ein Alterceitler drückt sich mit den kniffligsten Mitteln um das Zahlen eines Steuerbetrages, der für den Erben des Reichsbankiers Bismarcks eine Lumperei ist. Gelobde verpflichtet.

Neue Kaiserrede. Als am Montag Wilhelm II. nach dem Frühstück in Bremerhaven eine Parade über die 800 nach China zu entsendenden Seesoldaten abhielt, ermahnte er damit eine Anleihe. Er schenkte die Truppen an die Waffenkassen der Kameraden in China, ermahnte sie zur Nachachtung, und sprach die Hoffnung aus, daß sie als deutsche Soldaten abermalt ihre Pflicht thun würden, wie es die deutschen Truppen in Ostasien gethan hätten.

Kleinbauern und Getreidezölle. Folgende interessante Resolution ist eine Verammlung des Bundes der Landwirte in Dittmarshagen an: Die vom Bund der Landwirte am 21. Februar 1901 im Hofstettener Hause in Burg i. O. einberufene Verammlung erklärt: Eine Erhöhung der Getreidezölle kann nur einem geringen Teil der Landwirte vorübergehend nützen, für den größten Teil der Landwirtschaft und insbesondere für die Arbeiterchaft aber bedeuten sie eine Verteuerung des Brodes; aus diesem Grunde ist eine Erhöhung der Getreidezölle als durchaus schädlich zu verwerfen.

Magistratslogil. Unser Solinger Parteigenossen hatten beantragt, die Stadtverordneten möchten gegen die Erhöhung der Getreidezölle protestieren. Darauf ist vom Oberbürgermeister die Antwort ergangen, er werde die Sache nicht auf die Tagesordnung legen, weil die Erhöhung der Getreidezölle in keiner besonderen Beziehung zur Stadtgemeinde Solinger steht. In allen dieser Grund recht nicht, es hält die Angelegenheit dadurch noch ein dringliches Gefühl, daß unter dem Vorhitz des Oberbürgermeisters tatsächlich über

Der Millionenbauer.

Roman von Max Kreber.

„Deba, phil!“ rief Köpfe laut dem im Eintergrund liegenden Seller zu, als der Vorhang sich wieder geleist hatte, und streizte aber Finger der erhobenen rechten Hand, um anzuzeigen, wie viel Eier er wünsche. Er schien hier ebenso bekannt zu sein wie in Wilmersdorf, denn als die Tulpen geblüht wurden, zeigte der Seller sich sehr hässlich und entsetzender, als er seinen Häcker zu werden. Uebriqens mußte er sich gefallen lassen, sofort mitnehmen zu können.

„Denkenst teile Rigard mit, daß er sich leider verabschieden mußte. Rigard konnte das anfänglich nicht begreifen, bis Denckenst die Ausrede gebrauchte, er fürdte eine zu laute Begrüßung, denn daß die beiden ganz hätten, jede man doch auf den ersten Blick. In Wahrheit schämte er sich, gerade jetzt Köpfe Häcker zu werden. Uebriqens mußte er sich gefallen lassen, daß er mit diesem Schmiegeparater niemals gesellschaftliche Ehre einlegen könne. Rigard, der seine Nade zu fürchten begann, freute sich bereits, mit Dora auf einige Zeit allein bleiben zu können und machte den Vorwand, sich später irgendwo zu treffen, als die Kette, die das Letztere gebort hatte, zum Wit für die nun folgende Artobategengeellschaft sein besonderes Interesse zu haben.

Rigard zeigte ein ärgerliches Gefühl, gab aber doch schließlich nach. Denckenst hatte sich glücklich dem Ausgange genähert, als Rigard und Dora erit das Anliegen ihrer Gardeber beendeten. Sie wollten gerade gehen, als Köpfe sie ermahnte, Herr Rigard! (Unter Witz) wie geht's? Schon gehen? Bleiben Sie doch noch!“ gerie er bei den ständigen der Musik mit überlauter Stimme. Er hatte sich erhoben und wußte ihnen vertraulich mit der Hand zu. Es war dieselbe Genußgahrung, die er empfunden hatte, als er am Nachmittag an der Seite des Majors durch die Straßen gegangen war.

Mit einer gewissen Verteidigung blühte er um sich, um die Wirkung dieser Bekanntheit zu sehen.

„Nigard war froh, als er sich in der frischen Luft befand. Nach einigen Minuten ließ sich Dora heymen, mit in ein Restaurant der Leipzigerstraße zu gehen. Man verbrachte noch zwei Stunden sehr gemüthlich zusammen. Bis Rigard sich verabschiedet hielt, kein Versprechen, das er Frau Diez geben, einzufließen. Der Instak wollte, daß Denckenst und Dora auf einige Minuten allein waren.

„So gratuliere auch noch zu Ihrer bevorstehenden Verlobung“, hatte sie. Denckenst war sehr betroffen. „O hatte also Rigard geplatzt! Man konnte sich wirklich auf seinen Freund nicht verlassen. Als sie sein verlegenes Lächeln bemerkte, fuhr sie schnell fort: „Ich habe keine Ahnung, mit wem, und wolle auch gar nicht wissen, aber es war höchlich von Ihnen, mir damals so viele schöne Dinge zu sagen, trotzdem sie bereits eine Braut hatten.“

„Aber Fräulein!“ Als er sie ansah, bemerkte er, daß ihre Augen feucht waren. „Sie sollten gar nicht betrauten“, logte sie denn wieder leise mit stierender Stimme. „Sie wollen nicht zum Chemann, deswegen werden Sie niemals glücklich werden.“ Unter Tränen lächelnd blühte sie zu ihm auf. Diese Worte hatten ihn so überflutet gemacht, daß er nichts zu erwidern vermochte. Zum Glück blieben sie nicht mehr allein. Beim letzten Dänderrud trafen ihn die Blide. Der leimige war ebenso verlangend und brennend heiß wie an jenem Abend, wo er sie heimlich an sich gepreßt hatte, um ihr betörendes Worte zuzuhören.

VIII.

Bis zwei Uhr morgens sah man beim Champagner zumachen und die Verlobung im englischen Brevie zu feiern. Wäher der amweide. Für die Einladung des letzteren hatte sich Köpfe ganz besonders interessiert.

Dieser kleine Kreis! Das war einer von den Menschen, die man sich gefallen lassen konnte, denn der machte nicht viel davon, wenn er mit einem hübschen Mädchen auf Seitenwege stand.

Denckenst war die Anwesenheit des Fremdes ebenfalls an-

gesehen, denn wenn Rigard fidel wurde, gab es etwas zum lachen, und das schickte gegen den Rang der die möglicherweise hätte einleiten können. Außerdem spielte er vorzüglich Klavier und betrieb einen Tenor, der nicht zu unterschätzen war. Wenn er sich Engen erriet, dann konnte man sicher sein, lächelnde Oern kennen zu lernen. Die welche Dame namentlich pflegte er mit einer Hebe und Ausdauer vorzutragen, als wollte er sich an dem ganzen weiblichen Geschlecht für die Zurücksetzung rächen, die man ihm stets zu teil werden ließ.

Der Major war nicht erschienen, hatte sich vielmehr wegen über Nacht eingetretenen Unwohlseins entschuldigen lassen. Eigentlich sollte ihm nichts, aber er war von dem ersten Besuch noch so verstimmt, daß er zu seinem Sohne die Unpäßlichkeit begehrt. Seiner Frau gegenüber hielt er jedoch mit seiner Offenheit nicht zurück. Er nannte Köpfe einen unaußersöhnlichen Kerl, der Manieren wie ein Petrus besaß, der loeben aus der Wolfespalast angelangt sei. Er möchte ihn um alles in der Welt nicht mit Weiber und Gabel hantieren sehen. Das sollte an ihm sein noch der Wein und die Zigarren, aber die konnte man sich schließlich auch zu Hause leisten. Er werde in den nächsten Tagen den Damen seinen Besuch machen, nachdem Dora mit seiner Braut erschienen sein werde. Dann wünschte er den Tag herbei, bis die Hochzeit vorüber sei, dann möge er wieder nach da alles zusammen kommen! Wilschlich Frech und Bleich der Bauernmädchen! Er an Dora's Stelle würde für ein Diner im Familienkreis sein, damit die Geschäfte einigermaßen andächtig verlaute.

Die Majorin hatte ihn noch im letzten Augenblick beschwören mitzugehen, aber er hätte felt. Dora war ganz außer sich darüber und ahnte sofort die tieferen Gründe, schließlich ließ er sich von der Major an diesem Nachmittag die Thür nicht verschloß und sich wie ein idelverleibender Mensch auf das Sofa legen, blieb ihm weiter nichts übrig, als dem Alten gute Besetzung zu wünschen.

Denckenst und die Mädchen beobachteten das Ausbleiben des alten Denckenst sehr und hegten nicht das geringste Mißtrauen, nur Köpfe hatte wieder eigene Gedanken, die zu seiner Frau zu äußern er sich auch nicht scheute. Der und Franz! Zu mußte man denn doch früher aufstehen, um ihm das nicht zu machen. Jetzt habe der Major die Hundsdreißigtausend für seinen Sohn weg, und nun spiele er wahrscheinlich noch den Beleidigten und möchte sich womöglich kniefällig bitten lassen.

und Maschinenfabrik (vorm. Oren) wegen lebhafter Reduktion im Aufsatze befinden.

Schulbewegung der Schuhmacher. Morgen, Donnerstag, findet im Restaurant Streicher eine gemeinschaftliche Sitzung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt, um die eingetragenen Verbesserungen zu beraten und event. Beschluß zu fassen. Die Gesellen wollen sich dann in der nächsten Woche in einer öffentlichen Versammlung mit den weiteren Schritten, die zu unternehmen sind, befassen.

Gerichtliches Nachspiel zum Mauerstreik. Die Maurer Leopold und Mayberg hatten sich heute vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Streikverstoßens zu verantworten, weil sie am 11. Dezember v. J. in der Bucherstraße und vor dem Neubau der Landwirtschaftskammer durch Nebenarten und Drohungen gegen die Arbeitsschlichter des Herrn Mauermeister Weichardt großen Unfug verübt haben sollen. Das Urteil lautete auf 8 Wochen Haft gegen Leopold und auf eine Woche gegen Mayberg. Die beiden Verurteilten haben sofort Berufung eingelegt.

Die Wahrung über den Buchdruckerstreik in der Leipziger Volkzeitung. Unter diesem Titel ist Ende voriger Woche die Entgegnungsschrift des Verbandsvorstands der Buchdrucker auf die Broschüre des Parteivorstands erschienen. Ohne uns heute auf den Inhalt näher einzulassen, wollen wir nur konstatieren, daß die auf Seite 4 aufgestellte Behauptung, das halbe Jahr hätte ebenso wie die Leipziger Volkzeitung die Nr. 7 der Buchdruckerzeitung — das Organ der sogenannten Buchdrucker-Gewerkschaft — „um in Parteifreien am besten im Sinne der Broschüre des Parteivorstands zu handeln“, nicht den Tatsachen entspricht. Wir haben weder die Nr. 7 noch eine andere Nummer der Buchdruckerzeitung unserem Blatte jemals beigelegt.

Druckfehler. In der letzten Berichtigung des Herrn Kaufmann muß es heißen: „Vedermann“ und „Koffersfabrikant“ nicht „Vereen“ und „Koffersfabrikant“.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Am 14. Male geht am Donnerstag die Ober Oberon in Szene. Am Freitag absolviert der Hofkapellmeister Paul Wiede vom Dresdener Hoftheater sein letztes Gastspiel und war als Giordano Bruno in der gleichnamigen, am Sonnabend so außerordentlich heftig aufgenommenen Oper.

Aus dem Bureau des Theater-Theaters. Das Ernst Komödie Nachmann als Gräberer hat auch bei den folgenden Aufführungen eine begeisterte Aufnahme bei vollen Häusern. Am Mittwoch wird die Reihe der Nachmann-Aufführungen durch die 37. Wiederholung der Dame von Mar in unterbrochen. Den Donnerstag hat sich aber die erfolgreiche Komödie wiederum bis zum neuen Beginn des Landrod-Gastspiels täglich auf dem Repertoire. Die Direktion des Thalia-Theaters erhält jetzt so zahlreiche, daß Stadt Nachmann als Gräberer betreffende Zuschriften pro und contra, daß es ihr absolut unmöglich ist, jede einzelne zu beantworten und bittet dieselbe die Herren Briefschreiber schriftlich, auf die Ernst'schen Schreiben hinweisen zu dürfen, welches erst vor wenigen Tagen durch alle Zeitungen ging und den künstlerischen Standpunkt des Autors genau präzisierter. Was die nun wieder aufgeworfene Frage der Möglichkeit des Nachmannschen Jeunisse-Schwinds betrifft, so dürfte doch gerade hier wohl als bekannt vorausgesetzt werden, daß ein ähnlicher Fall in der That im benachbarten Weiskensfeld vorgekommen ist.

Stadttheater. Wahre Triumphe ihrer Kunst feierte gestern die irische Altistin unserer Stadttheater, Frau Ottilie Meyer, die zur Zeit am Kölner Stadttheater und von 1902 ab an die Wiener Hofoper engagiert ist. Nach jedem Auftritte und besonders am Schluß der Vorstellung überflutete ein stürmischer Regen von Blumenbüscheln und Kränzen die Bühne. Die Herrschaften wollten kein Ende nehmen. Die Gastin war vorzüglich bei Stimme und die diese Zeit ihrem Verein nur noch tiefer und ausdrucksfähiger geworden. Herr Friedrich als Don Jole war gleichfalls außerordentlich, ebenso eine andere Gastin, Frau E. Scherz, die als Minnie durch ihre flaren, modulationsfähige Stimme würdig mit ihrer Partnerin in die Schranken trat. Die anderen Mitspielenden, Herren Greiff als Escamillo, Brandes als Bunigo, Förster und Kaven als Schmuggler, sowie die Damen Groß und Vichte nichts als Hinguermäddchen trugen wesentlich zu dem prächtigen Gelingen der vorzüglichen Aufführung bei. Die Fingerringe waren glücklich gewährt und soll Herrn Kaven auch dafür die Anerkennung nicht vorenthalten bleiben.

gl. Weiskensfeld. Eine unfreiwillige Reklame liefert unter Tagelohn dadurch, daß es berichtet, daß in der Sonntagnacht Plakate angeklebt worden sind, durch welche zum Protest gegen den Brotzuschlag aufgefordert wurde. Die Reklame hat auch gewirkt, es waren beide Versammlungen sehr gut besucht und wir denken den Tagelohn dafür. Wie Augenzeugen berichten, haben einige Genossen dieses die zur Verteilung gebrauchten Plakate angeklebt. Dies schwere Staatsverbrechen mußte sofort geahndet werden; wenn man auch dieser Akteure nicht habhaft hat werden können, so wurde doch die ganze bewaffnete Diensthilfe nachfolgendes Auftrags durch alarmiert und ausgerückt mit langen Krügen, d. h. so weit sie eben momentan zur Verfügung standen, im übrigen mußte die blanke Waffe sich auf diese unschuldigen Plakate werfen. Es muß wirklich ein ergötzender Anblick gewesen sein, wie beim Wondenschein an diesen eierernen Vertugsständen die Krüge bei dieser Gelegenheit geklopft wurden. Die Kräger haben wieder wegen ihres Verhältnisses die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Kurz, ein

Teilen, das, wäre es Tag gewesen, die allgemeine Arbeiterzeitung Folge gehabt hätte; gleichzeitig hätte es aber auch Etwaunen hervorgerufen bei denen, welche noch nicht ganz verfallenerhört sind, wenn sie erfahren hätten, daß den Sozialdemokraten verwehrt wird, von dem Recht der Benutzung händlicher Einrichtungsgegenstände zu machen, was anderen Parteien bis jetzt anstandslos gewährt worden ist.

O. Raumburg. Die Schwurgerichtsperiode wurde am Montag mit den Verhandlungen eröffnet. Verhaftet ist der Fabrikarbeiter Friedrich Aid aus Droschitz, am 2. Dezember am Wege am Hofe am Hofe und Droschitz ein 15-jähriges Mädchen aus Droschitz überfallen und zu verunglimpft verurteilt zu haben. Er wird unter Ausschluss aller Umstände am 14. März im Buchhaus verurteilt. — Der Arbeiter Friedrich Peter aus Vengelsitz ist ebenfalls verurteilt worden. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Anfangs Juni v. J. brachen in der Villa des Grafen von Schlieben ein Diebstahl innerhalb acht Tagen zwei Brände aus, die ohne größeren Schaden angerichtet zu haben, rechtzeitig erlosch werden konnten. Es wurde festgestellt, daß in einem Hause der Herrschaft im anderen Hause ein Sofa v. m. mit Spiritus gekränkt worden waren. Außerdem wollten Leute aus der Umgebung des gräflichen Ehepaares wissen, daß zu wiederholten Malen sämtliche Gashähne in der Wohnung geöffnet worden waren und zwar immer zu der Zeit, wenn die Gräfin von Schlieben in Begleitung ihres Sohnes verweilt. Die Gräfin wurde von der städtischen Polizei unter dem dringenden Verdacht der vorläufigen Brandstiftung verhaftet. Auf Betreiben der Verteidigung wurde die Gräfin gegen Hinterlegung einer hohen Kaution vorläufig auf freien Fuß gesetzt, dann aber erfolgte abermals ihre Verhaftung, hinter jedoch wieder ihre Freilassung und auch jetzt befindet sich die Angeklagte außer Haft. Die anständig gehobene Vermutung, daß die Gräfin im Aufstand geistiger Erziehung die ihr zur Last gelegte Straftat verübt habe, wurde durch ärztliche Gutachten widerlegt, und die Anklagebehörde sieht auf dem Standpunkt, daß die Angeklagte mit vollem Bewußtsein an dem Brand beteiligt gewesen sei. Die Wohnung im Haus zu stehen, um in den Besitz der nach sachverständiger Schätzung viel zu hoch gegriffenen Versicherungssumme von 20000 Mark zu gelangen.

Aus dem Reich.

Berlin. Aus dem Leben des Adels. Die Brandstiftungsaffäre der Gräfin von Schlieben gelangt am 8. und 9. März vor den Schwurgericht des Landgerichts zur Verhandlung. Es sind zahlreiche Zeugen geladen worden. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Anfangs Juni v. J. brachen in der Villa des Grafen von Schlieben ein Diebstahl innerhalb acht Tagen zwei Brände aus, die ohne größeren Schaden angerichtet zu haben, rechtzeitig erlosch werden konnten. Es wurde festgestellt, daß in einem Hause der Herrschaft im anderen Hause ein Sofa v. m. mit Spiritus gekränkt worden waren. Außerdem wollten Leute aus der Umgebung des gräflichen Ehepaares wissen, daß zu wiederholten Malen sämtliche Gashähne in der Wohnung geöffnet worden waren und zwar immer zu der Zeit, wenn die Gräfin von Schlieben in Begleitung ihres Sohnes verweilt. Die Gräfin wurde von der städtischen Polizei unter dem dringenden Verdacht der vorläufigen Brandstiftung verhaftet. Auf Betreiben der Verteidigung wurde die Gräfin gegen Hinterlegung einer hohen Kaution vorläufig auf freien Fuß gesetzt, dann aber erfolgte abermals ihre Verhaftung, hinter jedoch wieder ihre Freilassung und auch jetzt befindet sich die Angeklagte außer Haft. Die anständig gehobene Vermutung, daß die Gräfin im Aufstand geistiger Erziehung die ihr zur Last gelegte Straftat verübt habe, wurde durch ärztliche Gutachten widerlegt, und die Anklagebehörde sieht auf dem Standpunkt, daß die Angeklagte mit vollem Bewußtsein an dem Brand beteiligt gewesen sei. Die Wohnung im Haus zu stehen, um in den Besitz der nach sachverständiger Schätzung viel zu hoch gegriffenen Versicherungssumme von 20000 Mark zu gelangen.

Dresden. Ein Buchhausurteil, das in weiteren Kreisen Aufsehen erregte, wurde am Freitag von der hiesigen Breitenbank des Landgerichts bestätigt. Der Geschäftsdirektor Brommhold gesteht, daß der Buchhändler Holzschuch als Direktor König der Fabrik einen Brief, in dem er für sich und seine Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und Abschaffung der Nachtarbeit verlangte. Es wird dem Direktor im Falle der Nichtbewehrung der Forderungen Leibes- und Lebensgefahr angedroht und ihm bemerkt, er würde sonst das Schicksal des Königs Humbert von Italien teilen. Auf Grund dieses Briefes erfolgte die Verurteilung des bisher völlig unbekanntenen Angeklagten zu einem Jahr drei Monaten Buchhaus, und zwar wegen Verletzung des Geschäftsgeheimnisses. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die Organisation der Brauereiarbeiter, absolut unbekannt ist, sich nie um diese gekümmert hat, und zur Zeit, wo er den Brief schrieb, überhaupt keinerlei Differenzen mit den Arbeitern, welche den Brief vielleicht erklärt haben, vorlag. Holz hat also ohne jeglichen Kenntnis zu geben gehandelt, und die ganze Briefschreiber scheint daher die That eines geistlichen, unzurechnungsfähigen Menschen zu sein, die nach unserem Ermessen nicht ernst zu nehmen ist.

Dresden. Vom Mann mit der weißen Weste, dem verstorbenen Hofrat Ackermann, einem konservativen Mäurerführer, wird folgendes Vorkommnis erzählt. Ackermann war ein Mann, der sich als rücksichtsloser Beschleppretter. Als solcher wurde er beinahe einmal aus den renommierten Antiken Weinkublen in Dresden hinausgemorven. Obgleich Ackermann Reichs- und Landtagsabgeordneter war, begab er sich eines Tages, einen Wechselprotest offen in der Hand tragend, in jenes Lokal und suchte nach dem dort bekannten Vertreter des Reiches, immer den Protest in der Hand schwenkend. Das war den Gästen zu arg, sie murzten und riefen den Wirt herbei, der dem wackelnden protestierenden Reichs- und Landtagsabgeordneten das Lokal verbot.

Wetzlar. Arbeitslose werden nicht empfangen. Eine hier tagen Arbeiterlosenversammlung wurde eine Deputation, die beim Oberbürgermeister vorzutreten sollte, um demselben den Ernst der Situation auseinander zu setzen. Der Herr Oberbürgermeister lehnte es aber ab, die armen Arbeitslosen zu empfangen. — Rabulanten hätten sicherlich mehr Gegenliebe gefunden. Schließlich ist nachträglich mehr Beteten die Mittel zu gelangen, daß Notstandsbereiten sofort in Angriff genommen werden sollen.

Coblenz. Z. M. Kamillenträube. Der Arbeiter Kuntze hat am Dienstag morgen seine drei Kinder mit dem Beil erschlagen; ein viertes wurde vom Mörder verletzt. Seine Frau, die er ebenfalls schwer verundet hat, ist im Laufe des Vormittags ihren Verletzungen erlegen. Der Mörder ist bereits verhaftet worden; er litt seit vier Jahren an Eifersuchtswahnsinn. Das Motiv der That ist wahrscheinlich Mittellostheit.

Deegendorf. Sittlichkeit auf dem Lande. Wegen mehrerer Verbrechen gegen die Sittlichkeit und wegen widerrechtlicher Unmuth war angeklagt der kaum 16 Jahre (0 alte Hanselmann Joseph Walter von Währich. Der Richter hat sich an seinen drei Schwestern im Alter von 10 bis 14 Jahren und an zwei weiteren Mädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren vergangen. In Anbetracht der Jugend und seiner vernünftigen Erziehung wurde der Angeklagte unter Annahme milderer Umstände zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wien. Guter Rat ist billig. Die ultramontane M. Baur, die empfindlich vor kurzem mitten in Winter — der Arbeitslosen, sie mögen auf dem Lande bei den Bauern Arbeit suchen. Das ist selbst dem katholischen Gewerkschaftsblatt zu zum. Es erwidert:

Weshalb denn die Neue Patrie nicht, daß gerade die Arbeitslosigkeit im Winter auf dem Lande ein Hauptfaktor der Landflucht ist? Wäre nicht wahr, daß Heiligkeit und Genuß die Massen in die Städte treibt, wie man so gerne vom Großgrundbesitz vorhört, nein, die natürliche Entwicklung der Menschheit ist es, die auch auf dem Lande nicht still macht und die unheimlichen Massen dahin zieht, wo sie glauben, dauerndes Brot zu finden.

Wien. Mäurer Knecht erwirkt. Am Dienstag vormittag um 10 Uhr wurde das Haus in Gellenshofen, in welchem sich der Mäurer Knecht seit einigen Tagen verhielt, in welchem die Gendarmen beschaffen; hierauf führten 25 Schulleute das Haus. Knecht, der sich zur Wehr, wurde jedoch durch drei Schiffe, darunter einen in den Unterleib, kampfunfähig gemacht und festgenommen. Das Finden Knechts' weicher in die chirurgische Klinik nach Wien gebracht, ist ein bezeichnendes, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Vermischtes.

Die Opfer des Meeres. Im Monat Januar sind 67 Schiffe vollständig verloren gegangen, nämlich 30 Dampfer, 37 Segelschiffe mit 64 038 und 32 010 Registertonnen, darunter waren vier deutsche Schiffe mit 3619 Registertonnen. Außerdem wurde die Liste nach 564 beschlagnahmte Schiffe auf, darunter 42 deutsche.

Verbrennt nicht! Mehr als eine Spalte lange Abhandlung über die selbige Forderung der Leidenüberwindung gegen folgende vier Seiten, welche im diesjährigen Februarheft des Vortages erschienen sind. Hieraus führen wir die letzten: „Nicht esse Wimmer soll mein Leib nicht nähren, Die reime Flamme nur soll ihn verzehren. Ich liebe diese die Wärme und das Licht; Darum verbrennt mich — begrabt mich nicht!“

Versammlungsberichte.

Der Buchdruckerverband Querfurt-Thalborn hielt am Sonntag, den 24. Februar, seine außerordentliche Generalversammlung mit Rechnungslegung, Vorstandswahl und geschäftlichen Ergänzungen ab. Folgende Punkte sind referiert über die Vorklage der Gewerkschaften und Lösung vor, in Verbindung mit den anderen Gewerkschaften das Lokal der Arbeitervereinsvereinigung aufzulösen, um im Falle größerer Versammlungen zu gewerkschaftlichen und politischen Zwecken dort abhalten zu können. Drei Kollegen wurden gewählt, welche in kürzester Zeit mit den anderen Gewerkschaften darüber verhandeln sollen. (Sings. 2. d.)

Letzte Nachrichten.

London. 5. März. Der hier weilende Delegierte des Arbeiterbundes, Merriman, bemittelt sich, von der britischen Regierung das Zugeständnis zu erwirken, daß die angetrauten Bureaustaaten nicht als Kronkolonien verhandelt werden, sondern nach Wiederherstellung der Ordnung alle Rechte der Selbstverwaltung erhalten sollen.

Berlin. 5. März. Wie die „B.-Z.“ aus London meldet, verlangt Merriman eine Unterredung mit Chamberlain und wünscht, sein Anliegen dem Haupte der Gemeinden selbst vorzutragen. Seinen Freunden vermahnt er, die Buren wüßten, daß die Annerion ihres Landes nicht mehr rückgängig gemacht werden könne, aber sie beständen darauf, daß ihnen sofort Selbstverwaltung gewährt werde. Die Überführung Milnes würde nach Merrimans Ansicht eine friedliche Lösung fördern und beschleunigen.

London. 5. März. In Beijing wurde offiziell durch Kaiserliche Anschläge die Bestrafung aller an den bekannten Verbrechen schuldig befundenen Mandarinen, sowie die Einstellung der öffentlichen Prüfungen in allen Provinzen, wo Christen mißhandelt wurden, bekannt gemacht.

Wetzlar. 5. März. Die Todesstrafe für 12 weitere hohe Beamte, sowie die Bestrafung von 90 Mandarinen in der Provinz ist seitens der Behörden gefordert worden.

Vererbung.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr findet in der Finkenburg die regelmäßige Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt, und werden die Mitglieder sowie Gäste erudiert, zahlreich zu erscheinen, da die Tagesordnung sehr reichhaltig ist und auch ein Referat gehalten wird.

Der sein Mitgliedsbuch noch nicht abgegeben hat, möge dies in der Versammlung thun. Der Vorsitzende. Verantwortlicher Redakteur: A. Weiskmann in Halle.

Ca. 200 Stück Gardinen
sowie ein grosser Posten abgepasste Fenster (zurückgesetzte Muster) sind bis auf weiteres teilweise unter der Hälfte des Preises zum Verkauf gestellt. Beachten Sie bitte meine Schaufenster Marktplatz 3.
Geschäftshaus Lewin, Marktplatz 2-3.

Kleiderstoffe

in allen Preislagen, in glatt und gemustert, schwarz und farbig, vom einfachsten bis zu dem elegantesten Genre

in grösster Auswahl.

M. Schneider

Leipzigerstrasse 94.

Zeitz.

Große öffentliche

Protestversammlung

Freitag den 8. März abends 8 Uhr im „Weiteren Blick“, Lindenstraße.

Tagesordnung: Gegen den Brotwucher.

Referent: Reichstagsabgeordneter Pöus aus Dessau.

Freie Diskussion.

Entrée pro Person 10 Pf.

Zu dieser Versammlung sind alle Bewohner von Zeitz und Umgegend eingeladen.

Der Einberufer.

Dörlau, Nietleben, Lieskau u. Schiepzig.

Samstag den 10. März nachmittags 3 1/2 Uhr im Gasthaus zur Dörlauer Weide

Protestversammlung f. Männer u. Frauen gegen die Brotwucherpoltik der Großgrundbesitzer.

Die gesamte werktätige Bevölkerung von Dörlau und Umgegend wird hiermit aufgefordert, in der Versammlung zu erscheinen und Protest zu erheben gegen die geplante Brotversteuerung, wie überhaupt gegen jede Lebensmittelschikane.

Arbeiter, Parteigenossen! Legt eure dumpfe Gleichgültigkeit ab und fordert auch alle eure Freunde und Bekannte auf, mitzukommen, um endlich einmal zu zeigen, daß die hiesige Arbeitererschaft aus ihrem Schlafe erwacht.

Der Vertrauensmann.

Maurer!

Donnerstag den 7. März 1901 abends 7 Uhr im Neuen Theater, Gr. Ulrichstraße.

große öffentliche Maurer-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Situation des Streiks. 2. Berichterstattung der Commissionskommission. 3. Berichterstattung.

Jeder Kollege hat die Pflicht zu erscheinen.

Die Streikkommission.

Zur Konfirmation

empfehle Güte, Handschuhe, Wäsche, Strawatten und Kostenträger zu billigen Preisen.

Max Matthes, Zeitz, Nikolaitraße 6.

Sieben erschien der erste Band der

Geschichte der Kunst

aller Zeiten und Völker.

Von Geh. Hofrat Professor Dr. Carl Hoermann.

Mit etwa 1800 Abbildungen im Text und 120 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Lithographie.

3 Bände in Halbleder gebunden je zu 17 Mark.

Die hauptsächlichsten Vorgänge des Weltes sind: 1) Darstellung der Kunstgeschichte um ihrer selbst willen, nicht im Dienste irgend eines Systems, 2) Betonung des entwicklungs-geschichtlichen Moments, 3) erstmalige Behandlung der Kunst der Inder und Australier und, im Zusammenhang damit, 4) besondere Berücksichtigung der Geschichte der Ornamente.

Der erste Band zur Ansicht, Prospekt gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Rannischstraße 3.

Bettfedern, Fertige Betten, Inletts, Bettwäsche, Strohsäcke, Eisen- u. Bettstellen

empfehlen unter Garantie streng reeller Bedienung.

Eduard Graf

Erkannstes Spezial-Geschäft am Platz.

Marktplatz 11.

Sederslebener Rüdensaft	18	4
feinsten Kaiser-Syrup	20	4
allerfeinsten Honig-Syrup	30	4
schönes Pfefferminz	25	4
schön. Kranz	60	4
schön. Apfeltee	60	4
Johannisbeere, Erdbeere, Himbeer- und Aprikosen-Marmelade	billig	empfehlen

Robert Weise, Platz 9.

Möbelfabrik u. Magazin Bernh. Grunwald

Rathausstrasse 2 empfiehlt sein großes Lager Möbel, Spiegel u. Polsterwaren zu reellen billigen Preisen. Besichtigung jederzeit gern gestattet. Transport durch eigenes Gewicht gratis.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse deutscher Arbeiter. Mittwochs 10 Uhr nachm. 3 Uhr Nachm. d. Herrn Wagner, Schützenstr.

Verammlung. Tagesordnung: 1. Steuerentnahme. 2. Wahl zweier Delegierten 3. General-Verammlung 3. Beratung über Anträge zu berathen. Die Steuerentnahme für Sonnabend fällt somit aus. Das Erscheinen sämtl. Mitglieder ist notwendig. Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Donnerstag den 7. März 1901 abends 7 1/2 Uhr

172. Vorst. im 3. A. 115 Abonn. Vorst. 4. Viertel. Farbe: blau

Oberon, König der Elfen. Große romantische Fäenoper in 3 Akten von G. M. von Weber.

Freitag den 8. März 1901 abends 7 1/2 Uhr

173. Vorst. im 3. A. 58. Vorst. auß. Abonn. 1. Viertel.

Bestes Beispiel des königlichen Hof-Schauspielers Herrn Paul Wiecke.

Giordano Bruno. (Das neue Jahrhundert.)

Tragödie in 5 Akten von D. Borngräber.

Thalia-Theater.

Mittwoch: Zum 37. Male: **Dame von Maxim.**

Donnerstag: Der Schläger der Saison **Flachsmann als Gräbiger.**

Die Nachfrage nach Billets zum **Sandrock-Gastspiel** in der Künstlerkammer der gelehrten Gastsitt entsprechend eine enorme.

Walhalla-Theater.

Direktion Richard Hubert.

Gänzlich neuer Spielplan!

Das John Paxton-Trio (Wahrungs-Gand- und Kopf-Kraft-Capitullisten (Sensational!) — Die beiden **Revello's**, Gymnastiker an hängenden Säulen. — **Ves Minnie**, eccentriche Jongleurin. (Im Café von Monte Carlo.) — Die Gelehrten **Paul und Virginia** mit ihren Matrosenpielen am schwebenden Trapez. — **Brothers Stepp und Trepp**, eccentriche Burlesk-Komödianten. — **Ves Donnell's**, Instrumental-Virtuosen. — **Der Franz Mann de Wirtz**, Contretänzer-Imitator. — **Bräutlein Anna Halász**, ungarisch-deutsche Gesangs-Combrette. — **Herr Gustav Bonne**, Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.

Lemance's Wunderquellen Mit Cleo Wass.

Darstell. berühmter Meisterwerke. **Shadow-Boos.** Moderne Hand-Cladatoren und 7 weitere Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr. **Lumpen, Knochen, alt Eisen, Metall** kauft Arthur Holland, Gartenstr. 7.

H.C. Weddy-Pönicke

Halle a. S., Leipzigerstrasse 6.

Bettfedern, fertige Betten Eiserne Bettstellen.



Grosse Auswahl in allen Preislagen.

Allein-Vertretung der Steiner'schen Reform-Betten und Bettstellen.

Die Besichtigung meiner Betten-Anstellung ist auch Nichtkäufern gern gestattet.

Sieben erschien im Verlage der Volksbuchhandlung, Rannischstraße 3:

Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in Halle a. S.

Resultate einer Enquete des Sozialdemokratischen Vereins. Bearbeitet von Wilhelm Swienty.

Preis 80 Pfg.

Durch den Verlag sowie alle Buchhandlungen zu beziehen.

Apollo-Theater Weissenfels.

Täglich abends 8 Uhr große Spezialitäten-Vorstellung.

Auftreten von nur Sanftmütigen 1. Rang.

Die Direktion.

Welt-Panorama

Gr. Ulrichstr. 6. 1. Bis inkl. Sonntag Boden-Baden mit Schwarzwalb.

11.—17. (2 Reize) Unter schöner Rhein.

Morgen Donnerstag **Schlachte-Fest.** Ernst Liebig, Rbenerstraße 9.

Donnerstag **Schlachte-Fest.** Franz Hanf, Rannischstraße 11.

Freitag **Schlachte-Fest.** E. Wolfrum, Zeitz, Hospitalstraße 7.

Wieder eingetroffen!

Meine beliebte **Sumatra-Zigarre** lange Einlage 10 Stk. 28 Pf., 100 Stk. 2.60 Mk. stelle wieder zum Verkauf.

Fritz Grimm, Glauchaerstr. 76a. Meil- u. Wuchererstrassen-Ecke.

Prompter Versandt nach außerhalb

Saus-Verkauf.

Das den Necker'schen Erben in Trebnitz bei Lützenau gelegene Wohnhaus mit angrenzenden Garten soll sofort verkauft werden. Kaufinteressenten werden hiermit mit mir in Unterhandlung treten. Der Vormund Louis Dönhardt.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleischerstraße 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.

F. Bergmann, Eislerstr.

Wegen Aufgabe einer Niederlage sollen mehr fleiberrückte, fertige, Spiegel, Tische, Stühle u. Sofas an raumend billigen Preisen vert. werden. Rannischstraße 21, I.

Schulturnister, Schiefertafeln, Schiefertische, Schiefertische, Federhalter, Bleistifte,

empfehlen billigst

Volksbuchhandlung

Rannischstraße 3.

Zuschneide-Unterricht

für Damen 8 Mk., für Herren 30 Mk. Sehr leicht. Beste Anerkennungen. Wert. Heilstraße 21, Hof 1.

Schneider!

Gute Schneider u. 1 Zuschneider lübt Albert Drechsler Nachf., Poststraße 21.

Ankünd. Schlafst. Kessingstr. 26, I. I.

Montag ist Alte Bromenade gold. Froste mit gelbem Stein d. r. Losen. Wiederringer erhält gute Belohnung. Abzug beim Zuzeller Herrn Walter, Scharenstr. 6.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung. Dienstag, den 5. März, 1 Uhr.

Am Ministertisch: Graf Bülow, v. Schöler, Freiherr von Richthofen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des **Entsch. des Reichstages über die Verleihung des Staats des Schwäbter Amtes.**

Herr Dr. Schöler (Zentr.):

Zeit dem Nationalen Kämpfer ist manchen hingekommen, was Mühen und Irrungen im Volke hervorgerufen hat. Der Kopf begreift ja, wenn auch das Herz widersteht, doch nur nicht für die Buren Partei erregten dürfen, aber es sind Nebenwirkungen vorhanden, die das Volk nicht versteht. Das ist die Seite des Kaisers, nach England und sein langer Aufenthalt dort. Hat der Ehrenvertrag Grund für uns irgend welche politische Bedeutung? Bedenken erregen muß die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Lord Roberts. Sollte uns unsere hyperboreische Politik zu England nicht isolieren? Der Druck nach Russland scheint nicht auf zu funktionieren. Welche Bedeutung muß der Reichstag, dem organpolitischen Artikel des russischen Finanzministers Bitte in der russischen Industrie- und Handelszeitung. Der innere Friede muß gewahrt und der Reichstag darf in wichtigen Fragen nicht übergeben werden. Unsere auswärtige Politik darf die Grundlage der Treue und Gerechtigkeit nicht verlassen. (Beifall im Zentr.)

Herr Graf Stolberg-Wernigerode (Cons.):

fragt, wie wir zu Russland stehen, und welche Bedeutung der Artikel der Russischen Handelszeitung hat.

Reichstagsler Graf Bülow:

Ich habe heute in den Morgenblättern gelesen, daß über die Seite des Kaisers nach England eine große Rede von mir zu erwarten sei. (Geisterl.) Ich will mich aber nicht zu sachliche Ausführungen bekräften. Der Besuch des Kaisers war weder ein politischer, noch ein höfischer, sondern ein rein menschlicher Akt. Wie lange der Kaiser am Sterbebett der Gemahlin weilte und ob er ihrer Beisehung beipflichtete, das ist ausschließlich Angelegenheit der Kaiserin und nicht des Reichstages. Daß England seiner Dankbarkeit für den Besuch offen Ausdruck gibt, ist erklärlich, und wenn über das rein menschliche Empfinden hinaus noch der Wunsch in England hervorgetreten ist, friedliche Beziehungen zu uns zu pflegen, so liegt politisch kein Anlaß vor, das über zu nehmen. (Geisterl.) Wir können nur wünschen, das zwischen uns und England doch ein friedliches Verhältnis herstellt. Selbstverständlich ist die Vorbereitung jeden Zusammenstoßes volle und dauernde Gleichberechtigung zwischen dem deutschen und dem englischen Volke. Unser Verhältnis zu England hat sich seit Dezember nicht geändert, nur ich unsere Bereitwilligkeit betonte, auf der Basis gegenseitiger Achtung und absoluter Parität mit England in Frieden und Freundschaft zu leben. So weit der Kaiser durch seinen Aufenthalt für diese Politik die Bahn frei gemacht hat, ist es für beide Länder und für den Weltfrieden nur nützlich.

Obwohl bestehend zwischen Deutschland und England gewisse Reibungsflächen, aber auch die notwendigen Verbindungsstücke. Der Kronprinz in England hat in seinen Beziehungen zu England nichts geändert. Herr Dr. Schöler hat weiter ange deutet, daß der Besuch der Kaiserin mit der neutralen Haltung in Widerspruch steht, die wir in den südafrikanischen Kriegen einnehmen. Die Parallele zwischen dem Besuch des Kaisers in England und der Nichtentstehung des Schwäbter Amtes, die auch von anderer Seite schon gezogen ist, trifft nicht zu. Die Seite des Reichstages ist nicht zu übersehen. So weit der Kaiser durch seinen Aufenthalt für diese Politik die Bahn frei gemacht hat, ist es für beide Länder und für den Weltfrieden nur nützlich.

Giordano Bruno.

Der Jahreskritik war es, als zur Erinnerung an die Reiter-Verbreitung des großen italienischen Philosophen Giordano Bruno (sprich: Dordano) am 17. Februar 1600 in den freier geführten Blättern ehrende Artikel erschienen. Der unerschrockene Gottesläugner, der die Anerkennung verdient, verdient nur wenige Philosophen und einen einzigen Namen bis an ihr Ende den unheimlichen Trost ihrer der Welt voraneilenden Erkenntnis gebracht; die meisten sind zusammengeknickt und flüchteten im Kampfe mit den Vorurteilen der Welt vor ihrer eigenen Erkenntnis, obwohl heute kein Gottesläugner mehr den Scheiterhaufen zu berühren hat. Wir brauchen in der Geschichte der deutschen, französischen und italienischen Philosophie nicht weit zurückzugehen, um Beweise dafür zu finden. Und man hat Philosophen, deren Name als bahnbrechender Geistesheld heute noch vor der Welt prangt, ist als Mensch ein redlicher Zümmelring gewesen.

Nicht so Bruno. Nachdem er auf Natur lang in den Fernen der christlichen Mission gedankt hatte, war er ungeliebt wie zuvor. Ein 23-jähriger Mann schritt er, nachdem er die Qualen der Folterung überstanden hatte, erhobenen Hauptes auf den Scheiterhaufen und ließ seinen vierhundert Fingern das große Wort zu: „Ich sündere vor Euren eigenen Urteilen mehr als ich.“ Dem Älteren dieses können Geistes ist die Tragödie von Otto Borngräber gewidmet, der sich durch das eine Werk eines geistigen Namen gezeichnet hat. Offenbar verbindet er mit seinem Werke den weiteren Zweck, die heutige Zeit durch den Geist Brunos auszurufen zu einem Kampfe gegen friedliche Vorurteile. Das wieder die Zeit geworden. Aus dem Wort „Krieg“ nicht ab, sondern die damaligen Wünsche, sondern in modernem Sinne mehr nach dem Wunde handelnden Personen.

Am Aufbau seines Dramas schließt sich Borngräber möglichst eng an die Geschichte. Der venetianische Graf Coccenigo

ist vom Ausland deshalb angegriffen werde, weil mit die deutsche Landwirtschaft keine quantitative Negligence ist. (Veh. Beifall rechts.) Freundschaftliche Beziehungen zwischen großen Ländern können erplichlich nur sein auf dem Wege gegenseitigen Entgegenkommens. Wenn wir die Interessen des eigenen Landes mit Nachdruck vertreten, so liegt darin noch keine einseitige Gefinnung gegen unsere bisherigen und wie ich hoffe auch zukünftigen Handelsfreunde. Wenn uns aber von irgend einer Macht angesetzt wird, ihr unter allen Umständen und das nicht mehr Freundschaft sondern Völkervereinigung. (Zehr richtig rechts und im Zentr.) Unsere auswärtige Politik wird weder durch Liebe noch durch Haß, weder durch dynastische Rücksichten noch verwandtschaftliche Beziehungen bestimmt, sondern durch ein ruhiges und nüchternes Abwägen dessen, was im Interesse des Landes und der Menschheit liegt. Es ist nur bestimmend durch die gemeinschaftliche Gürtung für das Volk und dessen Zukunft und auch ich bin nur für eine nützlichere Realpolitik, die ich für das Land definieren möchte: Gute und freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten, die mit uns in Frieden und Freundschaft leben wollen, aber unter voller Wahrung unserer politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, auf welche das deutsche Volk ein unveräußerliches Anrecht hat. (Beifall rechts und im Zentr.) Ein großer Teil der Rechten verläßt den Saal.)

Herr Ledebour (Cons., Aule rechts: Da!): Ein großer Teil der Rechten verläßt den Saal.)

Für uns liegt kein Anlaß vor, auf die ganz allgemein gehaltenen Erklärungen des Reichstages über unser Verhältnis zu England einzugehen. Für uns ist die auswärtige Politik unter Verhältnis zu England. Wir sind es ja gewöhnt, daß die auswärtige Politik hier nicht erstlich und grundsätzlich behandelt wird. Man hält sich in den Mantel der Staatsmännlichkeit. Die offizielle Presse befindet sich dann dem Namen des Reichstages.

Die offizielle Unhöflichkeit Verherrlichung ist ein Krebsgeschwür in unserem Heide. Ich hoffe, daß es dem Herrn Reichstagsler selbst nicht unangenehm sein kann, wenn in derartigen lägenhaften Berichten ein Nulm im Ausland verbreitet wird. Die einzige Waage dagegen liegt darin, daß die einzelnen Parteien sich nicht aneinander kleben lassen, die das Ausland halten.

Der Herr Reichstagsler hat wieder behauptet, wir hätten strikte Neutralität im südafrikanischen Kriege eingenommen. Wie ist mit dieser Neutralität die Waffenlieferung deutscher Firmen an England zu vereinigen? Das es der Reichstagsler unmöglich sein sollte, einen solchen Neutralitätsbruch zu verhindern, ist doch ausgeschlossen. Einen meilen Neutralitätsbruch bedeutet die geheimen Verhandlungen zwischen Deutschland und England über die eventuelle Aufteilung der portugiesischen südafrikanischen Kolonien. Ebenso unangebracht waren die Verhandlungen mit Cecil Rhodes über Abmachungen in Südafrika. Ich meine, es geht von einem auffallenden Mangel an vornehmer Behandlung, wenn man Cecil Rhodes empfangt und dem Präsidenten Krüger die Thür weist.

Weiter hätte aber unsere Regierung die Verpflichtung gehabt, die Einhaltung der Vereinbarungen der Haager Konvention zu verlangen. Die Altentwürfe über die Kronrenten sind ja entgegen dem Reichstages des Reichstagsler vor einem Jahre noch nicht verfallen. Ich will aber doch betonen, daß es der Herr Reichstagsler nicht zu dem Dum-Dum und Unbegreiflichen darin enthalten war. Diese Vereinbarung ist von England in dem südafrikanischen Kriege befalliglich verletzt worden, und hiergegen hätte die deutsche Regierung die Pflicht einzuführen.

Auch nach dieser Aufklärung der Engländer in dem südafrikanischen Kriege habe ich nicht gewagt, mich teilnehmend an demselben zu beteiligen. Ich bin nicht maßlos. So teilt ein früherer preussischer Minister, der gegenwärtig als Kapitän in der Burenarmee dient, in einer Zeitschrift an die Kreuzzeitung mit, daß nach einem Bericht an der Nordgrenze von Transvaal englische Soldaten unter Willens von ihnen geführter Kavallerie-Bataillone begewagt haben. Diese Nachricht ist in einer Zeitschrift an die Kreuzzeitung bekräftigt worden. Demgegenüber hätte die Regierung die Pflicht, der englischen Regierung Protest zu erheben gegen ein solches inhumanes Vorgehen. Freilich die deutsche Regierung scheint sich mehrheitlich, einen solchen Protest in England einzulegen angesichts der Schwäche, daß unsere deutsche Truppen in China wegen der ähnlichen Verhältnisse nicht einmarschieren dürfen. — Alle diese Vorgänge hängen ja eng zusammen mit unserem ganzen System. Das es ermöglicht, daß einzelne unfantastische Regionen mangelnden Einfluß ausüben können. Wie gefährlich das ist, beweist das immer Zeit gefallene Wort „Ward“ wird nicht gegeben. Wir können niemand dafür zur Verantwortung ziehen. Ich weiß nicht, ob der Herr Reichstagsler hat freilich seine Zeit dafür die Verantwortlichkeit übernommen. Diese Verantwortung ist doch aber nichts weiter als ein lügendes Erz und eine tönende Schelle. Die moralische Verantwortung für die Kunneerde kann Graf Bülow nicht übernehmen. Ein solcher Übernahm von historischer Bindung und von allgemeinen Verhältnissen nicht lassen wir dem Grafen Bülow nicht zu, daß er die Kunneerde hätte übernehmen können. Und da dies unmöglich ist, so hat Kaiser Wilhelm II. ausschließlich die Verantwortung zu tragen für seine

Rede. Das Urteil, das in der Geschichte über diese Rede gefällt werden wird, wird allerdings anders lauten, als das der deutschen und englischen Höfe.

Wir halten den südafrikanischen Krieg für ein Verbrechen, für außerordentlich gefährlich für die Kultur nicht nur in Afrika sondern für die Kultur der Menschheit. In dieser Verteilung befinden wir uns im Einklang mit den sozialistischen und sogar den gewerkschaftlichen Arbeitern Englands, die den Imperialismus auf das allerhöchste verurteilen. Leider ist ja außerordentlich wenig Aussicht vorhanden, daß ein Schiedsgericht eingeleitet wird, aber es wäre doch sehr erwünscht, daß von Deutschland wenigstens eine Anregung nach dieser Richtung ausginge. — Die bürgerlichen Klassen sollten zum mindesten aus diesem südafrikanischen Kriege lernen, wozu die imperialistische Politik bei uns in Deutschland führen muß. Unsere Politik sollte vielmehr darauf ausgehen, die Deutschen im Ausland auf ein glücklicheres Niveau zu heben, als das englische Beispiel nachzuahmen, das uns nur ins Verderben führen kann. (Bravo! h. d. S.)

Herr Baffermann (natlib.):

Es ist nicht zu leugnen, daß zwischen Deutschland und Ausland in Folge der neuen Vorformeln ein gewisses geändertes Verhältnis besteht. Ebenso herabgesetzt ist das Verhältnis des Burenkrieges ein gewisses geändertes Verhältnis. Doch nehmen wir mit Vernehmung die Erklärung des Reichstagsler zur Kenntnis, daß keinerlei im Volke vorhandene Antipathien unsere auswärtige Politik zur Zurückweisung von Annäherungen unter irgend einer Form des Handelsvertrages mit England nicht Annäherung durch die politische Lage mehr einseitig erzwungen. — Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Lord Roberts hat allerdings in meinen Kreisen Zustimmung hervorgerufen. Wie dem Herrn Reichstagsler bekannt sein dürfte, erlaubt das uns gegen unter Englandpolitik auf der einen Seite, das mir bei Abmachungen mit England zu kurz kommen. In dankenswerter Weise hat der Reichstagsler das Gericht zerrissen, daß Abmachungen mit England vorhanden sind, die sich gegen Ausland richten; wir begreifen es, daß unsere Politik gegenüber Ausland aus eine feste ist und sein wird. Wir hoffen, daß sich der Herr Reichstagsler von einem geänderten politischen Gesichtspunkt leiten lassen wird. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Herr Wagner (Nat. V.):

Ich muß entschieden der Auffassung des Reichstagsler entgegenstellen, als ob Ordnungsverleihungen — wie die an Lord Roberts — eine besondere Art von Kronrenten seien. Es gibt nicht besondere Arten des Kronrenten, sondern für jede Ausübung jedes Kronrenten ist der betreffende Minister verantwortlich, unterliegt der parlamentarischen Kritik. (Zehr richtig links.) Indirekt gar das auch der Reichstagsler zu haben, er die Ordnungsverleihung damit motivierte, daß Lord Roberts keine politische Verlässlichkeit sei. Das stimmt aber nicht; denn zur Zeit der Ordnungsverleihung war allerdings Lord Roberts eine sehr bestechliche politische Verlässlichkeit.

Wir teilen dem Reichstagsler mit, daß wir, wenn es nicht eine politische Aktion darstellt, mit hergeleitet wissen muß. Bei der allgemeinen Burendimanche muß die Ordnungsverleihung verstanden werden; das die Bestimmung auf der Rechten größer war, erklärt sich aus dem größeren Wert, den die Rechten dort ihren höchsten Exzellenzen beilegen. (Zehr gut links.) — Unter Stellung zu England hat sich seit Dezember meistentlich verändert; der Schluß dieser Veränderung dürfte in den christlichen Angelegenheiten liegen. Sollen wir erlauben wir bei der Begründung der neuen Konventionen näheres darüber. Die neuesten Ausstellungen der russischen Presse bekräftigen die alte Erfahrung, daß es der Herr Reichstagsler die Pflicht ist, bei allen Verhandlungen zu berücksichtigen, daß die Industrie und die Industrie fester verträgliche Beziehungen nicht entbehren. Besonders haben auch die Konventionen ein Interesse daran, daß ihnen die Lebensmittel nicht verteuert werden. Sein Staat kann in wirtschaftlicher Abgeschlossenheit existieren; das ist selbst China nicht gelungen. Wir machen dem Reichstagsler den Vorschlag, daß er die internationalen wirtschaftlichen Interessen nicht genügend genahrt hat. (Bravo! links.)

Herr Liebermann v. Sonnenberg (Ant.):

Der Reichstagsler hat zu erklären, daß zwischen uns und Ausland kein Krugungsverhältnis. Dagegen zwischen England und uns besteht ein Krugungsverhältnis. Diese Krugungsverhältnisse sind sehr unterschieden. Der Satz, daß Blut dicker als Wasser ist, wird im Volke nicht für sondern gegen England ausgelegt. Wir wünschen, daß sich die Indifferenz an dem Lord Roberts verheilenen Adlerorden „Jedem das Seine“ erfüllt, d. h., daß den Buren Feil und Sieg, den Engländern niederdeutsche Siege zu teil werden. (Geisterl.)

Reichstagsler Graf Bülow:

Herr Richter behauptete, daß ich das Interesse von Handel und Industrie nicht genügend wahrzunehmen habe. Ich glaube nicht, daß ich zu einem solchen Vorwurfe genügenden Anlaß gegeben habe. Ich kann hier nur die kurze Zusammenfassung der politischen Anschauungen wiedergeben, die ich jüngst im preussischen Abgeordnetenhaus gab: Die Regierung hat die Pflicht, die gesamten wirtschaftlichen Interessen des Landes in Betracht

zu nehmen. Jeder große Geist der sich in Gegenwart zur Welt stellt, oder auch einem hohen Ziele treibt, muß selbständig sein. Schiller hat mit vollem Rechte in diesem Sinne meine Johanna, seinen Wallenstein, seine Maria geschildert. Nicht anders ist uns Bruno in Borngräbers Drama entgegen. Die größere Feinheit des Willens, die feineren Eigenschaften des Bauernamtes ist es, was im Unterschied wie im Schlimmen die feineren Geister dem großen unterthan macht, worauf seine Herrschaft sich stützt.

Dabei ist die Sprache Brunos in Borngräbers Drama gewaltig und gedankt. Wenn Bruno kein Überlebens der Grenze, der Gefahr sich bewußt, sich selbst zuruft: „Streite nur vorwärts.“ Es streite ja für Dich das All! Ich streite für den Geist. Nicht der alte Gott. Der auf Horeh steht, heut auf Einmal sitzt. Nein, der neue Gott, der von Ewigkeit her gesehen habe. Ich kann hier nur die kurze Zusammenfassung der politischen Anschauungen wiedergeben, die ich jüngst im preussischen Abgeordnetenhaus gab: Die Regierung hat die Pflicht, die gesamten wirtschaftlichen Interessen des Landes in Betracht zu nehmen. Jeder große Geist der sich in Gegenwart zur Welt stellt, oder auch einem hohen Ziele treibt, muß selbständig sein. Schiller hat mit vollem Rechte in diesem Sinne meine Johanna, seinen Wallenstein, seine Maria geschildert. Nicht anders ist uns Bruno in Borngräbers Drama entgegen. Die größere Feinheit des Willens, die feineren Eigenschaften des Bauernamtes ist es, was im Unterschied wie im Schlimmen die feineren Geister dem großen unterthan macht, worauf seine Herrschaft sich stützt.

für ihn! So kommt in diesen Worten die monistisch-theistische Denkmotive Brunos herlich zur Geltung. Und diese geführte von dem Borngräber angelegte Denkmotive tritt uns bis zum Schluß des Dramas entgegen. Wie mächtig wirkt Brunos Gespräch mit Gaius, Kampanella und Carpi, von denen einer nach dem anderen auf halben Wege müde und furchsam wird und den Thronerwart, er sollte sich nicht zu weit wagen. Es ist ferner die gewaltige Verherrlichung der Welteliebe: Alle Willkür schwinden vor der großen Entzune, Alles heimliche Verbrechen und Schmerz und Tod

zu sehen. Je stärker die Interessengegenstände sind, desto mehr ist es die Pflicht der Regierung, sich über den Parteien zu halten und das Ganze im Auge zu behalten. Ich habe eine Reihe von Briefen, Resolutionen und Eingaben erhalten, in denen ich um Erhöhung der Gehaltszahl angegangen wurde und eine ziemlich große Fülle von Briefen, Resolutionen und Eingaben, in denen ich beklagte wurde, mich einer solchen Erhöhung zu widersetzen. Es geht mir, wie in der Regel des alten Aelvo, wo der Gärtner um Regen und der Weber um Sonnenlicht bittet. Es ist die Aufgabe der Regierung, mit der Fülle der Unterstützung die mit der Klage verbunden sind, davon hängen die Handelsverträge nicht nur, sondern die ganze wirtschaftliche Zukunft des Vaterlandes ab. Die Handelsverträge, als der Produktionsstand, von dem die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Reiches nach außen abhängt, hat das höchste Anrecht auf Pflege und Förderung von Seiten der Regierung. (Bravo) rechts. Sie hat um mehr Anrecht darauf, als ich schwere und harte Zeiten durchgemacht hat. Ich habe deshalb eine Erhöhung der Gehaltszahl für Roggen und Weizen für unerlässlich. (Bravo) rechts und im Zentrum.) Dieser Erhöhung ist eine Gegenleistung durch die gebotene Rücksicht auf die Vermögens- und Unvermögenhaftigkeit der deutschen Industrie, sowie auf die Lebenshaltung der Arbeiter, deren Wohl den Verbündeten der Regierung und der Wahrheit dieses Landes gerade so im Herzen liegt, wie den Serren auf der Ostsee. (Sehr richtig) rechts und im Zentrum.)

Ueber das Maß der Erhöhung der Gehaltszahl kann ich heute noch nichts sagen, weil noch keine Beschlusssitzung des Bundesrats über die Zolltarifvorlage vorliegt. Die neuen Handelsverträge werden jedenfalls nicht nur eine Abmilderung der alten sein. Sie sollen die Fehler und Mängel der früheren Verträge verbessern. Jedenfalls ist es unsere Pflicht, auf annehmbarer Weise wieder zu Handelsverträgen mit anderen Staaten zu kommen. Sollten sich Mehrheiten bilden, speziell aus den Lebensmittelsachen ergeben, so würde ich vorschlagen, sie im weitest- möglichen zur Verbesserung der Wohlstandsbedingungen im Interesse der minder bemittelten Klassen zu verwenden.

Herr v. Minowitsch (kon.):
Die Rede des Herrn Redaktor, die uns im Auslande dis- kreditieren könnte, wird von ihm sicherlich richtig eingeschätzt werden.

Herr Dr. Sasse (natl.):
Die Grundzüge, die Graf Salow im Dezember über die aus- wärtige Politik aufgestellt hat, haben im Volke den tiefsten und allgemeinsten Eindruck gemacht. Das deutsche Volk vermag die Politik durchaus nach realpolitischen Gesichtspunkten zu be- urteilen, da sollte man nicht mit Redensarten, wie Bierab- politiker, um sich werben, die hart an die Wundung vom be- rühmten Unterhosenverkäufer anknüpfen. In der letzten Periode haben sich die Verhältnisse geändert. Man kann jetzt direkt von einem Bündnis mit England sprechen. Ich habe gar nichts gegen ein solches Bündnis, wenn es vorteilhaft für uns ist. Sehr vermittelt hat die Verleumdung des Schwarzen Adlerordens an den früheren Oberbefehlshaber im Kriege gegen die uns befreundeten Bulgaren, Herr von Roberts. Die Ver- leumdung im Volke über diese und ähnliche Vorgänge ist tief- stehend. Bei Denkmalsentstellungen kommt die wahre Stim- mung des Volkes nicht zur Geltung, wir haben aber als Volks- vertreter die Pflicht, die Wertbestimmung des Volkes hier zum Ausdruck zu bringen. (Bravo) bei den Nationalliberalen.)

Herr Dr. Czerwi (kon.):
Wir wollen uns in unserer auswärtigen Politik nicht durch Sympathien und Antipathien leiten lassen, sondern nur durch die Rücksicht auf unser eigenes Interesse und auf das, was wir für Recht halten. Man sagt, das unser auswärtige Politik diesen Weg nicht eingeschlagen hat. Der Herr Redaktor allerdings, das die Neutralität nicht, sondern die Neutralität der fortgesetzten Waffen- und Lebensmittellieferungen deutscher Firmen nach England nicht unbedeutend zu sein. Man fürchtet sich auch vor einer allzu großen Intimität mit dem britischen Reich. Wir sind keine Englandkäufer, aber man muß zugeben, daß das Handelsverhältnis in unserer Beziehungen zu England sehr, sehr ungleich ist. In der letzten Periode sind die Beschlagnahme deutscher Dampfer und die unfreund- liche Behandlung unserer Konjulin. Das unser Vertrag mit England in Russland eine Mifstimmung erregt hat, ist ja erklärlich, aber die Ausstellungen des russischen Finanzministers in der Anstalt und Handelsleitung haben ein ganz unge- wöhnliches Vorgehen dem gegenüber der Reichsanstalt das Wort Bismarcks beherzigen möge: „Wir laufen niemandem nach.“
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr von Rich- tefeld:

Es ist keine Verleumdung des Willens, wenn ein Verbot an private Waffen Lebensmitteln an ein der freizügigsten Mächte zu liefern, nicht ergeht. Ein solches Verbot wäre auch für unsere Arbeiter nachteilig, denn die Unterbrechung der Handelsbeziehungen vliegt eine dauernde zu sein. — Die unfreundliche Behandlung unserer Schiffe seitens der Engländer ist ja wieder gut gemacht worden.

Herr Freiherr von Heroldheim (natl.):
Das Vorgehen der russischen Besatzung hat auch in den Kreisen großer Bestimmung in Russland, in den Beziehungen verbindend stehen. Die Regierung sollte sich durch die russischen Drohungen nicht beeinflussen lassen, sondern bei der Neu- regelung der handelspolitischen Beziehungen die nötige Festig- keit beobachten.

Herr von Ranik (kon.):
Herr von Siemens hat uns ja neulich bemerkt, daß das In- land allein den Schaden von der Zollherhöhung deckt, dann weiß

ich nicht, worum sich Russland so gegen die Zollherhöhung erhebt. An den Herrn Reichsanstalt möchte ich die Frage richten, ob in dem deutsch-amerikanischen Vertrage vom vorigen Jahre auch der Zollerhöhung Gegenstand der Verhandlungen gewesen ist.

Herr v. Minowitsch (natl.):
Die Bedenken, die sich gegen die Errichtung von Handels- kammeren im Ausland erheben, sind nicht entfernt die Bedenken der deutschen Handelskammern, die bisher ausgeprochen. Wenn wir jetzt in die Weltmarktpolitik eingetreten sind, müssen wir auch mit der Weltmarktpolitik beginnen. (Bravo) bei den Nationalliberalen.)

Herr v. Czerwi (kon.):
Seantragt Ueberweisung der Resolution an die Budget- kommission.

Staatssekretär Herr von Richthofen:
hat einige Bedenken gegen die Resolution. Die Konjunktur seien kaummäßig genug und brauchten keinen Beirat.

Herr v. Minowitsch (natl.):
erlaubt nochmals um Annahme seiner Resolution, die verbündeten Beziehungen zu erörtern, darin zu zeigen, daß die Errichtung von deutschen Handelskammern im Ausland gefördert werde. Damit schließt die Diskussion.
Der Titel „Staatssekretär“ wird bewilligt, die Resolution Minowitsch wird an die Budgetkommission verwiesen.
Mittags Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Sitzung des Vortages- geschäftes, Fortsetzung des Beschlusses des Auswärtigen Amtes und des Reichsanstaltsbeschlusses.
Schluß 6 Uhr.

Gerihtssaal.

Schwurgericht.
Salle a. S. 5. März.
Ein Liebes-Drama. Zu heutiger Sitzung wurde als An- geklagter aus der Unterlungshofstube vorgelührt der 20-jährige Forner Herrmann Arnold aus Unterwiesbeck bei Pettfeld, bisher unbekannt. Er wurde des Mordes beschuldigt, weil er in der Nacht vom 19.-20. März um 3. in Unterwiesbeck mit seiner Braut, der 18-jährigen Mina Müller aus Sanders- leben in die Wippen geführt hat, wodurch sich das in be- treffender Nacht noch getretete Mädchen eine Ungenugent- lung aus, die nach 11 Tagen den Tod zur Folge hatte. Der An- geklagte, der in Unterwiesbeck wohnt, hatte mit dem Mädchen 1 1/2 Jahren im 14. Jahre ein illegales Verhältnis. Die Eltern des Angeklagten wußten einvernehmlich davon, aber wozu die Eltern des Mädchens, besonders die Mutter nichts wissen wollte. Das Mädchen hielt aber zu dem Angeklagten, die Mutter soll die Tochter eher ausgeben und mit Schlägen bedroht haben, wenn sie von dem Angeklagten nicht ablasse. Die Eltern des Mädchens waren gegen ihn, weil der Angeklagte häufig kränzlich war, infolgedessen nicht arbeiten konnte und weil sie mit einem ihrer Söhne, der frühzeitig mit einem Mädchen ein Verhältnis gehabt, unangenehme Erfahrungen gemacht hatten. Das Mädchen besuchte den Angeklagten und seinen Eltern; er ging aber nicht in die Behandlung seiner Braut, weshalb, um Zwistigkeiten zu vermeiden, ohne Wissen der Eltern Stellenwechsel vereinbart wurden.
Zum 19. August hatten die beiden Liebenden eine Verab- redung getroffen, nach Pettfeld zu fahren, um sich dort pho- tographieren zu lassen. Der Angeklagte holte seine Braut in Sandersleben ab, fuhr mit ihr vor Bahn nach Pettfeld und mit derselben nach Unterwiesbeck, wo er die Wohnung des Unterwiesbeckers, von wo aus Arnold dann in die Wohnung seiner und die Müller in die Wohnung ihrer Eltern ging, um Abendbrot zu essen. Gegen 7 1/2 Uhr abends trat das Paar wieder in Sandersleben zum Haus, wo es sich kurze Zeit ver- einigte und dann an dem letzten Sommerabend einen Spazier- gang unternahm. Arnold hatte sich seiner Braut in die Wohnung seiner Eltern, wo sich die noch anwesenden Geschwister — die Eltern schliefen schon — unterhalten und dann verließ das Paar die elterliche Wohnung, um nach Sandersleben zu gehen. Unterm 20. behauptet der Angeklagte, habe das Mädchen gelangt und eine Furcht vor der Mutter an den Tag gelegt. Seine Braut habe sich nicht wehren wollen, sondern schmerzt, gemeint und schließlich wegen des Widerspruches der Eltern gegen das Verhältnis eine Abneigung gegen die Mutter ausgeprochen. Hierüber sei er in Wut geraten und habe seine Braut, welche die Chaussee entlang gehen wollte, gebeten, den an der Straße entlang, ebenfalls nach Sandersleben führenden Weg mitzugehen.
Die Braut sträubte sich, um den einseitigen Weg mitzu- gehen, kam aber schließlich dem Wunsche ihres Bräutigams, der gesagt haben soll: „Fürchte Dich nicht, ich bin doch bei Dir“, nach, worauf das Gespräch über die Eltern des Mädchens fort- gesetzt wurde. Unterm 20. erklärte das Mädchen damals, sei der Angeklagte auf einen Weg führen gelassen und habe gesagt: „Weißt Du, man wird leben, wenn man recht hat, man bekommt es einmal recht überdrüssig.“ Dann soll er seine Braut plötzlich ergreifen und sich mit ihr in die etwa 1 1/2 Meter tiefe Wippen geführt haben. Das Mädchen hat von dem Vor- haben des erregten Angeklagten keine Ahnung gehabt und ließ sich von einem lauten Reden nach der Wippenöffnung, das Siegelarbeiter's Kande, der ganz in der Nähe stand, vernom- men wurde. Es kamen mehrere Personen mit Lampen, Forken u. i. w. zu Hilfe und gelang es dem Siegelarbeiter's Ermüd, beide Personen bald wieder herauszuholen. Der Angeklagte hatte große Mengen Wasser geschickt, er sah schon blau aus, war beim Gehen nach der Wippenöffnung, er wieder sich ge- kommen, auf einem Wagen nach Haus gefahren, wozu das Mädchen, als es an das Ufer gezogen worden war, allerdings

vollständig durchging, aus dem Fluß, weg und auf Vorfall; Na, was macht Ihr denn so etwas? angetreten; Ich habe ja ganz nicht hineingewollt, mein Bräutigam hat mich ja hinein- gezogen.

Das Mädchen bestrafte sich für die geteilte Hilfe und er- kundigte sich dann sofort nach dem Befinden ihres Bräutigams mit den Worten: „Lebt er denn?“ Als der Vater eine be- ruhigende Antwort zu sich genommen, ließ sie sich vom Siegelarbeiter's Ermüdlich nach Sandersleben begleiten. Dort bei dem Betreten der elterlichen Wohnung beehrte das Mädchen das Geheimnis und dann ließ es der Mutter die Worte zu: „Siehst Du, Mutter, Du bist schuld, Du hättest mich immer zusammen gehen lassen.“ Das Mädchen hat sofort in ärztliche Behandlung; eine blutige Ungenugentlung, die im Fieber und später eingetretene Verblümmung machte aber am 30. April dem Leben des Mädchens ein Ende.

Der Angeklagte will die That aus reiner Verzweiflung be- gangen haben und nicht wissen, wie er dazu gekommen ist. Daß er die That nicht beabsichtigt, aber gar überlistig habe, geht wohl aus dem Umstand hervor, daß er sich am betreffenden Sonnt- ag nachmittag mit seiner Braut noch photographieren ließ und beabsichtigt hatte, am darauffolgenden Sonntag in Dessau mit der Braut einen Besuch abzustatten, wozu auch die Photo- graphien mitgenommen werden sollten.

Aus der Vernehmung geht hervor, daß das Mädchen auch nach dem Befehle nach dem Angeklagten und umgekehrt der Angeklagte nach dem Mädchen Verlangen gehabt hat. Die harte Mutter hatte aber nicht gestattet, daß der Angeklagte seine frange Vater einmal besuchen durfte. Nur die Geschwister und die Mutter des Angeklagten durften sich dem Krankenbett des Mädchens nähern; eine blutige Ungenugentlung, die im Fieber und später eingetretene Verblümmung machte aber am 30. April dem Leben des Mädchens ein Ende.

Nach den Gutachten der Sachverständigen ist die Ungenugent- lung die Folge der That gemein, jedoch hält es ein Sach- verständiger für möglich, daß die Krankheit auch schon vor der That durch andere Umstände eingetreten ist. Die Obduktion der Verstorbenen hatte nur ein negatives Resultat, da die Ver- storbene erst 14 Tage nach dem Tode wieder ausgegraben und dann erst obduziert worden ist. Ueber den Gesundheitszustand des Angeklagten waren die geladenen Sachverständigen nicht ganz einig. Sanitätsrat Dr. Thiele aus Sandersleben, der die Familie des Angeklagten als Sanstarr kennt, ist der Meinung, daß der Angeklagte erkrankt habe, als er sich mit seiner Braut zu thun hatte und an Melancholie leidet. Der Angeklagte sei vermindert zurechnungsfähig und leidet demaliger Zustand lasse die Möglichkeit zu, daß er die That in einem Zustande be- gangen hat, durch den seine freie Willensbestimmung ausge- schlossen war.

Sanitätsrat Pfeil, Dr. Schöner und Privatdozent Dr. Ange- bronner sind gegenentlicher Meinung, nämlich daß der Ange- klagte nicht bedingungslos behandelt habe. Der Angeklagte ist ein schwächlicher, elender Mensch, habe wohl eine gewisse Abnormi- tät an den Tag gelegt, aber der Paragrah der Minderzue- rechnungsfähigkeit könne ihm nicht zu gute gerechnet werden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der Angeklagte, um seiner Braut zu imponieren, einen Theaterzug durch die That habe auf- führen wollen; Dr. Heilbronner weiß aber bei der Schilderung der Schwachheit des Angeklagten auf seine berufliche Tätig- keit als Former hin. Der Angeklagte habe als junger Mensch (Kehrlin) in dem schweren Berufe schon 10 Stunden u n d 12 Stunden u n d 14 Stunden u n d 16 Stunden gearbeitet. Das sei eine Ueberanstrengung, die auf den Verfall des Angeklagten ganz bedeutend eingewirkt habe. Heute, wie der Angeklagte, mit einer nur derartig verminderten Geistesfähig- keit, könne man aber nicht als gefahrlos bezeichnen. Wollte man solche Veronen für ihre That nicht verantwortlich machen, dann brauchte man nicht mehr zu fürchten, daß ein Mensch nach dem Tode der Verstorbenen wurde der Geschworenen wurde der Angeklagte des vollendeten und verurteilten Mordes für nicht schuldig und nur der fahrlässigen Tötung für schuldig befunden. Der Antrag lautet 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis, auf welche Strafe die erlittene Haft voll anzurechnen wurde. Der Angeklagte kam aus der Haft. Schluß der Sitzung 4 Uhr.

Vermishtes.
* Schiffsunfall. Der Schoner „Ariad“ aus Kleven von England nach Kleven unterwegs, ist mit Mann und Maus untergegangen. Mit Ausnahme des Kapitäns ist die ganze Besatzung verunglückt.
* Eisenbahnunfall. Im Gouvernement Smolensk (Ruß- land) fuhr ein Wagon in eine Gruppe von 25 Arbeitern hinein, die mit Schneeäulern beschäftigt waren. Sieben wurden sofort getötet, acht schwer, 13 leicht verletzt. Ein zwei Stunden später die Stelle passierender Personenzug brachte den Verunglückten Hilfe.

Achtung, Gewerkschaften.
Affen für die streikenden Steiniger sind vom Sekretär des Metallarbeiter-Verbandes, Genossen Kähne, Gartenstraße 7, zu entnehmen.

Briefkasten der Redaktion.
B. G. Aus Ihrer Anfrage kann man nicht ersehen, was Sie wollen. Schreiben Sie im Arbeitersekretariat vor.
Sprechstunde der Redaktion nur mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr.
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weichmann in Halle.

Wuno:
Thor! Ihr seid im Himmel!
Ihr macht die Erde nur zu Wille!
Und wollt, daß eure Handwerker untereinander,
Ich jeder sie sich selbst zur Hölle mache,
Was gebt Ihr uns dafür?
Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit!
Wuno:
Vergebung der Sünden hat, meint ihr,
Man kann dafür recht haben, wenn man die Welt
Und redt, er wird nicht sein göttlich Erbteil?
Du bist ein falscher Prophet! Ein Wolf im Schaf's Kleid?
Glaubt solchen nicht! Glaub mir, du wad'ses Wolf,
Du brauchst das nicht! Du hast die Hölle liebt!
Schuldige martere Stellen lesen sich noch viele anführen,
ohne daß der Brunnen nicht aus dem Brunnen, der Wonne-
gräber das Jesuitentopf vortrickert, den schmucken Dogen, den
Großinquisitor, das gefangenliebe Bürgerkum, das jetzt auf
Brunno schwört und eine halbe Stunde darauf sich umfimmen
läßt, er sei ein schandbarer Volksverleerer! Wie überwältigend
ist der Diktator, dem Herodes seinen Kerkermeister, den
Kerker bewacht, sie hat sich wieder erregend zum Dumm des
Sündenlambens und will mit Bruno herden. Er aber fordert
sie auf zu leben, zu ihrem Wonne anzufrühern, ihre Pflicht
zu thun
Und schaffte ein neues, fröhliches Geschlecht,
Das mit D. Herodes ins neue Jahrtausend!
Das ihm bringe was ich nicht kann.
Daß die Schlusszene nicht mit zur Ausführung gelangte, war
zu bedauern. Ihre Bemerkungen sind nicht, wie sich an
unserer Stadtbühne leicht überwinden lassen. Sie gehen
bedingt mit dem Ganzen; die Direktion darf sie dem Publikum
nicht dorenhalten.

Und Furcht und Gak und Schwäche
Und gut und böd und tausend Sündenluten
Schwanden wie ein Nichts in dem Belten-
Liebes-Meer.
Und als aber aus Gläubigkeit zum Verräter gewordene Paolo
von seiner eigenen Geliebten ob seiner Schandthat erschoten am
Boden liegt und Julie darauf den blutigen Stahl in ihre eigene
Brust gestekt hat, als der verräterne ehemalige Mönch sich
jammern über sein Kind Zule wirft, und Warren und Söder
im von der Liebe wegieren wollen, weil er vor anständig und
mehr Jahren, als seine Geliebte sich Mutter fühlte, durch die
Sticht aus dem Kloster das Leben verwirrt hat, mit welcher
vernehmenden Bitterkeit fragt du Bruno, den gebieterrischen Bild
auf das Pfaffen- und Höferradeln gerichtet:
Wer hat Schuld?
Der alte Mann? — oder, er ist einmal Jung,
Und Lebenskraft und Lust um in ihm wach ward,
Er aus dem toten Acher nach? —
Der gläubige Wicht, der ihn verriet?
Weil man ihm eingekloben: Du thust ein heilig Wert?
Dies gute Kind? — weil sich sein warmes Kinderblut em-
pörte?
Ist Frage: Wer hat Schuld? Antwortet niemand,
So antworte ich! Ihr aber, merkt die Antwort!
Wuno:
Und ich verbeite sie!
Wuno:
Wollt ihr sie fürchtet!
Wer für die Wahrheit steht, Feindt keine Furcht.
So antworte Du! Und ich die Wahrheit,
Gann das die Wahrheit für die Menschen sein.
Die nichts als Jammern in die Menschheit bringt? —
Und sie keinen Schritt zum Ziel führt?
Wuno:
Wohl zum Ziel! Sie führt zum Himmel!